

und darum hochheiligen Bayreuther Darstellungsdogmatik haben es in der Tat zuwege gebracht, Wagners Werk vom geistigen und technischen Reifeprozess eines halben Jahrhunderts abzuschließen. Sie wünschen, an der Stelle von Wagner, weiterhin

*Kalendergeschichten aus dem deutschen Jenseits.*

Sie wollen alle die altvertrauten menschlichen und pappenen Kläglichkeiten auf der Wagner-Szene nicht missen, die, seinerzeit aus krasser technischer Verlegenheit geboren, die Weltakkorde des Orchesters Lügen strafen und die metaphysische Illusionsfähigkeit der Musik zunichte machen. Sie wollen weiterhin jene leichtgefügtten Lichtsöhne des Göttergeschlechts vor Augen haben, die, nur aufs Schienbein bedacht, auf Treppen-Wegen im Gestein mühsam und behutsam herumirren, und deren sich heute jede bessere Alm schämen würde. Götter, die zudem ihr Wesen so gründlich mißverstehen, daß sie, sobald sie dann festen, ebenen Boden unter den Füßen spüren, sogleich wie Kürassierfeldwebel in Heldenschritten einhergehen und mit den ungeschlachten Riesentölpeln gleichsam nur in bezug auf den Biceps wetteifern, statt sich durch eine Art höherer aristokratischer Eleganz von ihnen zu unterscheiden. Und sie können den Teufel Loge nicht missen, der sein Flammenwesen durch aufzüngelnde Hand- und Körperbewegungen von fragwürdiger Dämonie deutlich zu machen sucht (das Orchester nimmt ihm, sollte man meinen, diese Mühe doch ab), statt daß er der überlegene Logiker und verachtete Prolet inmitten einer vergnügungssüchtigen Walhall-Aristokratie wäre. Sie können sich vom Anblick des Drachen, des Rosses Grane und der Pilgerzüge auf der Szene nicht trennen; sie wollen das Gebet der Elisabeth weiterhin nicht anders absolviert sehen als in der Haltung einer emphatisch vor dem Bildstock knienden Anwärterin auf eine dereinst einmal freiwerdende Heiligenstelle — statt daß dort ein Mensch kauerte, ein Weib, frierend in sich zusammengefallen, eine von allen Heiligen ihrer Liebe und ihrer Tugend Verlassene. Und so fort.

*Nicht so weiter.*

In dieser Weise aber geht es mit der Wagner-Bühne in der Zukunft gewiß nicht weiter, will man ihr nicht die beste nachwachsende Jugend fernhalten und Wagner nicht völlig dem seichten Spott der sachlich auftrumpfenden Ästhetiker ausliefern. Eben weil es bei Wagner doch zumeist um mythische und mystische Handlungen geht, soll das Szenische mehr im Gebiet fleischloser Ahnungen vor sich gehen als im teuflischen Hohn der Scheinwerferstrahlen auf eine Orgie tragikomischer Unzulänglichkeiten. Wagner ist eine Angelegenheit der Illusion, und dem muß unter allen Umständen Rechnung getragen werden. Das Zeitalter der Technik liefert — noch nicht alle, aber doch einen Teil der Möglichkeiten zu einer gegenwartgemäßen Wagner-Realisation; Eignung und Mut des Bühnenbildners (ihn schicke man für drei Monate nach Nordnorwegen!) und des Regisseurs müssen ein übriges tun.

*Und schließlich der Wagner-Dramaturg.*

Eignung und Mut des Dramaturgen sind freilich ebenso unmittelbare Voraussetzungen für eine zeitgemäße Wagner-Wiedergabe. Mancher entschlossene chirurgische Eingriff in die Partitur wird hier — nach glücklicher Überwindung jener falschen Pietät der orthodoxen Wagnerianer — von Nöten und von Vorteil sein. Nicht etwa deshalb sind Streichungen nötig, weil die Aufführungen „zu lange währen“